Zeitschrift: Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum
Herausgeber: Zappelnde Leinwand
Band: - (1923)
Heft: 9

Artikel: Foolish wives = Närrische Frauen
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-731814

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Foolish wives

„Närrische Frauen".

(Monopolfilm der Emelka-Filmgesellschaft Zürich, vormals Bayrische Filmgesellschaft m. b. H.)

Seit Jahr und Tag spricht die amerikanische Filmpresse von diesem „Super-Juwel" der Universal Picture Corporation und nach dem ungeheuren Erfolge in Amerika sieht man mit großer Spannung der schweizerischen Erstaufführung entgegen. Diese soll bereits in den nächsten Tagen im Cinema Bellevue in Zürich stattfinden und in kurzen Abständen sind die Erstaufführungen für die anderen größeren Städte des Landes angesetzt.

Carl Laemmle, ein gebürtiger Württemberger, kam als 17-jähriger Junge nach Amerika, wo er sich rasch der Filmbranche, deren große Zukunft er voraussah, zuwandte. Vom einfachen Kinobesitzer in Chicago hat er sich zu einem der angesehendsten Amerikas emporgearbeitet. In überraschend kurzer Zeit hat er seine Gesellschaft aus den kleinsten Anfängen in die Höhe geführt und mit Recht werden deren ausgedehnte Atelieranlagen bei Los Angeles, „Universal City" genannt, wo fast alltäglich 25 Regisseure arbeiten, als die bedeutendste Filmstadt der Welt bezeichnet. Durch über 50 eigene Filialen und unzählige Zweigniederlassungen auf allen Erdteilen werden die Filme der Gesellschaft verliehen. Namen wie Eddie Polo, Elmo Lincoln, Mary Walcamp, Priscilla Dean, Edith Roberts, Marie Prevost, Georges Walsh, vor allen aber Baby Peggy, sind unzertrennlich mit dem Schaffen Carl Laemmles verbunden.

Laemmle hat nach einer Möglichkeit gesucht, seinem Lebenswerk die Krone aufzusetzen. Es mußte ein Großfilm geschaffen werden, der alles Bisherige, sowohl der eigenen als auch der fremden Produktion, übertraf, das unerreicht dastand nicht nur hinsichtlich der Ausstattung und Aufmachung, sondern auch der Kühnheit der Idee. Und nicht zum Geringsten ist es die Unerschrockenheit des Gedanken, die Laemmle bewogen haben mag, das Manuskript Strohheims für diesen Zweck zu wählen und durch Bereitstellung unbeschränkter Geldquellen die Vorbedingungen für das beabsichtigte Großwerk zu schaffen.

Regisseur Erich von Stroheim, der Verfasser des überaus spannenden und mit sensationeller Offenheit geschriebenen Drehbuches, das mit elementarer Wucht krasse Fälle weiblicher Schwäche, Torheit und Raffiniertheit aufzeigt, hat sich schon durch seinen letzten Großfilm, „Des Teufels Passepartout", einen Namen gemacht. Kein Wunder also, daß ihm Laemmle auch hier wieder die Regie und die Hauptrolle übertrug. Seine Partnerinnen wurden Maud George, Mae Busch und Miß Dupont.

Mit einem bewundernswerten Eifer hat sich Stroheim an die Herstellung dieses Film gemacht. Schon im Frühjahr 1920 wurden die vorzüglich organisierten Vorarbeiten für das gewaltige Laufbild begonnen. Mit einem Kostenaufwand von über 400.000 Dollar wurde teils in Universal City, teils in Montrey in Kalifornien das Kasino, desgleichen das Café de Paris und das Hotel von Monte Carlo vollkommen naturgetreu nachgebaut. Auf die geringste Kleinigkeit wurde dabei geachtet und eine bis ins kleinste Detail gehende Nachahmung des bekannten Rendezvous-

ERICH VON STROHEIM
UNIVERSAL

MAUDE GEORGE
IN "FOOLISH WIVES"
A UNIVERSAL SUPER JEWEL PICTURE

Platzes der eleganten Gesellschaft ist entstanden. So wurden z. B. die berühmten Wandgemälde in den Spielsälen des Kasinos kopiert, eine Straßenbahn wurde gebaut, sogar das eigenartige Gras, das in Monte Carlo wächst, wurde aus dem steinigen und alkalihältigen Boden hervorgezaubert, was sicherlich keine kleine Arbeit war.

Am 12. Juli 1920 wurde die erste Aufnahme gemacht; am 15. Juli 1921 die letzte. Zwischendrin und nachher eine unermeßliche, aufreibende und zeitraubende Kleinarbeit, die nicht nur starke Nerven und enorme Ausdauer seitens der Spielleitung und der Darsteller erforderte, sondern auch an das schon von vornherein nicht zu knapp bemessene Budget immer neue, ungeahnte Anforderungen stellte. Die auf die phantastische

Höhe von einer Million Dollar angesetzten Herstellungskosten stiegen mit der Zeit auf über 1½ Millionen, also die Hälfte mehr als ursprünglich veranschlagt war. Was sehr begreiflich erscheint, wenn man hört, daß für diesen Film nicht weniger als 559.000 Fuß (170.381 Meter) Negativfilm durch die Kamera gingen. Davon wurden 129.000 Fuß (39.318 Meter) in die engere Wahl gezogen und von diesen verbleiben nach nochmaliger, sehr ausgiebiger Durchsicht 12.000 Fuß (3600 Meter), die in 11 Akten den Riesenfilm „Foolish wives" bilden.

Schon aus diesen wenigen Zahlen ist ersichtlich, in welch großzügiger und doch gründlicher Weise hier gearbeitet wurde, so daß auch leicht verständlich ist, warum dieses Bild erst zwei Jahre nach Beginn zur öffentlichen Aufführung gelangen konnte. Am 1. Jänner 1922 fand in Newyork die mit größter Ungeduld erwartete Premiere statt, die sich zu einem großen, gesellschaftlichen Ereignis gestaltete und Carl Laemmle, Erich von Stroheim und seinen Mitarbeitern den wohlverdienten, harterkämpften Erfolg einbrachte. Auch in der Schweiz wird diesem Bilde sicherlich eine gute Aufnahme bereitet werden.

* * *

Rund um den Film.

Es ist kein Zufall, daß wir in den letzten Wochen eine größere Reihe von bedeutenden und auch von weniger namhaften Darstellern wieder auf den Berliner Bühnen sehen, die ihnen vorher Monate hindurch, sogar länger als ein oder zwei Jahre ferngeblieben sind. Im Theater „Die Tribüne" spielt Paul Wegener, im Lessingtheater trat noch vor wenigen Tagen Emil Jannings auf und Fritz Kortner, dem ein Gerücht schon ganz dem Film verschrieben wissen wollte, wird den Landvogt Geßler, den er schon vor drei Jahren in der ersten „Wilhelm Tell"-Inszenierung des Intendanten Jeßner gespielt hatte, auch in der Neueinstudierung dieser Woche übernehmen und bald danach eine Hauptrolle in einem neuen Stück des Staatstheaters kreieren. Was bei den großen Namen in verstärktem Maß auffällt, ist weniger bemerkbar bei den kleineren Kräften der Fall. Sogar in der Volksbühne am Büllowplatz sah man in Shakespeares „Wintermärchen" eine Filmschauspielerin, die Tänzerin Greta Schröder-Matray als Perdita.

Die Ursache für diese neue auffällige Fühlungnahme mit dem Theater ist natürlich zunächst darin zu suchen, daß die Filmproduktion bei der Mehrzahl der kleineren Unternehmen in Anbetracht der täglich wachsenden, im voraus oft unberechenbaren Herstellungskosten zurückgegangen ist. Gerade diese Gesellschaften nämlich boten dem mittleren Schauspieler ein günstiges Arbeitsfeld; jetzt beschränken sie sich fast ausschließlich auf den Verleih, d. h. auf den Verkauf der Filmprodukte anderer inländischer oder auswärtiger Häuser. Die großen Gesellschaften ihrerseits berücksichtigen in den drei oder vier Filmen ihrer Jahresproduktion zunächst einmal die ständig mit ihnen liierten Darsteller. Hinzu kommt, daß ein Winter, besonders wenn er mit seinem Schnee so sparsam ist, wie in diesem Jahr, diktatorisch die kostspieligen Atelieraufnahmen fordert.